

Daniel Schläppi,
Malte-Christian Gruber
(Hrsg.)



Beiträge zur Rechts-,
Gesellschafts- und Kulturkritik | 15

Von der Allmende zur Share Economy

Gemeinbesitz und kollektive Ressourcen in historischer und rechtlicher Perspektive



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Daniel Schläppi

Einleitung	9
------------------	---

I.

HISTORISCHE BEISPIELE: GÜTERGEMEINSCHAFT, TEILHABE UND KOOPERATION

Christian Hoffarth

Gütergemeinschaft im Mittelalter und moderne <i>Share Economy</i> . Ein Versuch in parabolischer Ideengeschichte	73
---	----

Hendrik Baumbach

Friedewahrung als kollektives Handeln und Gemeingut. Die Ökonomie spätmittelalterlicher Landfriedensbünde an einem Beispiel aus der Wetterau im Lichte der Theorie Elinor Ostroms	95
---	----

Sebastian Kühn

Teil-Habe am Haushalt. Dienschaften in Adels Haushalten der Frühen Neuzeit	113
---	-----

Gabriele Jancke

Tradition(en) als kollektive Ressourcen. Nutzung und Formen der Teilhabe in gelehrten Kontexten von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart	137
---	-----

Martin Stuber

Kollektive Ressourcen und Nachhaltigkeit in der Longue durée. Die burgerlichen Wälder der Stadt Bern vom Ancien Régime bis in die Gegenwart	173
---	-----

II.

HANDLUNGSFELDER DER GEGENWART:
COMMONS IN WISSEN, WIRTSCHAFT, KULTUR UND POLITIK

Olaf Dilling

Wissensallmende oder Werbeplattform? Wikipedia am Scheideweg
zwischen *Commoning* und Kommerzialisierung 191

Hans-Dieter Schat

Organisationales Lernen und Ideenmanagement als *Commons*.
Strategien, Schwierigkeiten und Potenziale kollektiver
Wissensbewirtschaftung in Industriebetrieben 211

Viola Hildebrand-Schat

Kunst für die Gemeinschaft zwischen Gesetz und Anspruch auf Freiheit.
Überlegungen zu Werkbegriff und Kunstwerksrezeption 225

Dieter Kramer

Verwaltete Gemeinnutzen und aktuelle Politik 241

III.

ZUKUNFT IM KOMMUNITARISMUS:
KOLLEKTIVE LANDRECHTE UND INDIGENE SOUVERÄNITÄT

Philipp Altmann

Gemeinbesitz als Grundlage des Guten Lebens.
Perspektiven der Indigenenbewegung in Ecuador 265

Jonas Perrin

Kollektive Landrechte indigener Völker Lateinamerikas.
Vom Menschenrecht auf Eigentum zu indigener Souveränität? 281

Autorinnen und Autoren 307

Bildnachweis 311

Vorwort

Die Frankfurter Jahrestagung der Kritischen Reihe am 3. und 4. Juli 2015 stand im Zeichen neuer, vor allem durch die Digitalisierung angetriebener Ökonomien: „Disruption“ ist das neue Schlagwort, mit dem Beobachter die wirtschaftliche Entwicklung unserer Tage kennzeichnen und etwa ausdrücken möchten, dass die Lebenszyklen von Produkten, Unternehmen, Geschäftsmodellen und ganzen Märkten wesentlich kürzer geworden sind. Disruptive Innovationen und disruptive Technologien scheinen alles disrupieren zu können, was vom Alten ist. Sie entsprechen damit einer neuen Aufbruchsstimmung nach der Finanzkrise, weniger jedoch einer Revolution im ökonomischen Denken. Man fühlt sich allenfalls an Joseph Schumpeters Vorstellung von Innovationen als Kräften einer „schöpferischen Zerstörung“ erinnert, während „Disruption“, dieses neue „Buzzword“ des Management-Zeitgeistes, selbst schon im Begriff ist, die alte Rede von „Nachhaltigkeit“ als deren antagonistisches Gegenkonzept zu ersetzen.

Die neuen kreativen Zerstörungen werden vor allem auf den schnelllebigen Feldern der sog. *Sharing Economy* erkennbar, welche nicht selten auch mit dem Gedanken an eine „digitale Allmende“ verklärt wird: Taxiunternehmen, die ohne Privateigentum an Fahrzeugen auskommen, gewerbliche Zimmervermittlungen von privatem Wohnraum oder auch Währungen ohne Zentralbanken bilden nur einige prominente Beispiele, die sich einer eindeutigen rechtlichen Betrachtung entziehen. Zur Aufklärung bedarf es zusätzlicher, interdisziplinär angelegter Betrachtungen und eingehender Vergleiche mit weiteren Fällen aus Vergangenheit und Gegenwart. Mit dieser Zielsetzung will der vorliegende Tagungsband für die Zukunft einen Beitrag zum näheren Verständnis neuartiger Phänomene kollektiven Wirtschaftens leisten.

Für die großzügige Förderung dieses Publikationsprojektes möchten wir dem Friedrich-Emil-Welti-Fonds sehr herzlich danken. Unser weiterer Dank gilt der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, deren Unterstützung zum Gelingen der Tagungsveranstaltung wesentlich beigetragen hat.

Luzern und Bern,
im Mai 2018

Malte Gruber
Daniel Schläppi

Daniel Schläppi

Einleitung

I. Am Anfang war Kooperation

In den 1990er Jahren amtierte ich als freiwilliger Wagenwart der Genossenschaft „ShareCom“ (gegründet 1987).¹ Über mehrere Jahre baute ich in meinem Wohnquartier in Eigeninitiative einen Fahrzeugstandort auf, an dem schließlich vier rege benutzte Wagen unterschiedlicher Größe stationiert waren. Niemand redete damals hochtrabend von *Share Economy* oder *Prosumenten* (vgl. Oermann 2015, S 116). Wie in den meisten Genossenschaften ging es bloß darum, ein teures Gut über kooperative Strategien kostengünstig und (typisch für die 1990er Jahre) unter ökologisch vertretbaren Bedingungen bereitzustellen: die bedarfsweise Automobilität von Menschen, die aus Überzeugung keinen eigenen PKW besitzen wollten. Dank unentgeltlicher Arbeit vieler Volontäre funktionierte das System bestens und wuchs gemächlich aber stetig.

Im Zuge der Fusion von „ShareCom“ mit der „Autoteilet Genossenschaft“ zu „Mobility“ im Jahr 1997 war dann plötzlich vermehrt von „Wirtschaftlichkeit“ und von „Kunden“ mit steigenden Ansprüchen – etwa nach Cabriolets und „Fun-cars“ – statt von schwach motorisierten Kombis und genügsamen Genossenschaftlern die Rede. Unter der Ägide eines Logistikfachmanns aus der Lastwagenbranche wurde jetzt die Angebotspalette vergrößert, die Wagenwartung professionalisiert. Eine neuerdings betriebswirtschaftlich geschulte Geschäftsleitung modellierte aus einer Utopie ein Unternehmen und überschrieb sich gewinnbringend ein kostenloses Jahrzehnt Gründeridealismus in die Geschäftsbilanz, wodurch eine Ökovision zum attraktiven Partner für potente Konzerne mutierte. Es folgten Kooperationen mit „Migros“, der führenden Schweizer Detailhandelskette, und wenig später mit den Bundesbahnen. Im Jahr 2000 arbeiteten bereits 100 Personen für das „Unternehmen“. Dem „Gesetz der Nachfrage“ gehorchend, wurden dezentrale Standorte aufgehoben und die Wagen an Bahnhöfen konzentriert, die alten Fahrtenbücher durch Computerchips und GPS ersetzt, und natürlich begannen die Preise zu steigen.

1 Zur Chronologie vgl. mobility.ch/de/ueber-mobility/mobility-genossenschaft/ueber-uns/geschichte, Zugriff 04.10.2016.

Als ihre „Mission“ deklariert die Firma „Mobility“ heutzutage „grenzenlose Mobilität für künftige Generationen“.² Wie könnte klarer kommuniziert werden, dass Konsum- und Wachstumsdenken an die Stelle genossenschaftlicher Zusammenarbeit im Zeichen genügsamer Selbstbescheidung und des Umweltschutzes getreten ist? Diese Diskrepanz markiert einen der fundamentalen Unterschiede zwischen *moderner Share Economy* und *Gemeinwirtschaft traditioneller Prägung*, und sie wirft Fragen auf: Woher rührt die Legitimität der hegemonialen Logik professioneller Betriebswirte, die steigende Umsätze und Jahresgewinne höher gewichten als die Zufriedenheit von freudig partizipierenden, intrinsisch motivierten Teilhabenden, die einen neuen Wagen für „ihren“ Standort frisch ab Werk abholen und benebelt von unvergleichlichem Fabrikgeruch an den designierten Standort transferierten, später dann durch die Waschstraße, in die Werkstatt oder zur Fahrzeugprüfung führen, in den Autos liegen gebliebene Fundstücke nach einiger Detektivarbeit ihren Besitzern zurückbrachten, oder die Urheber ungemeldeter Blechschäden ausfindig und reuig machten?

Es soll hier nicht den guten alten Zeiten nachgetrauert werden, aber die Geschichte verdient, als Lehrstück über das wechselhafte Schicksal kooperativer Geschäftsmodelle erzählt zu werden: Auch heutigen Initiativen, die quer stehen zum marktwirtschaftlich-kapitalistischen Mainstream, drohen vergleichbare Karrieren, wenn sie in den Sog der Rechenhaftigkeit und des Renditezwangs der Geldwirtschaft geraten. Eine alternativwirtschaftliche Idee und ihre Umsetzung mögen noch so gut sein, finanzieller Erfolg stellt sich in der Regel erst dann ein, wenn die ursprünglichen Ziele vergessen worden sind.

II. Aufbruch im Zeichen der Commons?

Das eingangs im Kleinen aufgezeigte Spannungsfeld zwischen gegensätzlichen ökonomischen Denkweisen findet seine Entsprechung in aktuellen makroökonomischen Theoriedebatten. Als 2009 der Wirtschafts-nobelpreis an Elinor Ostrom (1933–2012), die Wegbereiterin und Galionsfigur der modernen Commons-Forschung, vergeben wurde, schien sich darin ein Paradigmenwechsel weg vom entfesselten globalen Finanzkapitalismus hin zu einer auf Kooperation statt Konkurrenz beruhenden Ökonomie anzukündigen. Weniger als ein Jahrzehnt später mutet Ostroms Auszeichnung nur noch an wie der Schockreflex einer wirtschaftswissen-

2 mobility.ch/de/ueber-mobility/mobility-genossenschaft/ueber-uns/mission-und-vision, Zugriff 04.10.2016.

schaftlichen Elite, deren Axiome durch die 2009 zur Klimax gekommenen „Subprimekrise“ vielleicht nicht zum ersten Mal, dafür aber besonders nachdrücklich widerlegt worden waren. Mit zeitlicher Distanz ist nüchtern zu bilanzieren, dass in den von diplomierten Betriebsökonomern regierten Handlungsfeldern von Politik und Wirtschaft von der damaligen Verunsicherung nichts mehr zu spüren ist. Im Gegenteil: der Wirtschaftsliberalismus hat seine ideologische Prägekraft rüberrobert, und den von der Globalisierung ausgelösten sozialen Verwerfungen wird mit überwunden geglaubten nationalstaatlichen Kurzschlüssen und als untauglich entlarvten Regulierungsversuchen begegnet.

Nichtsdestotrotz hat in den letzten Jahren weltweit ein dynamischer Diskurs voller antithetischer Emphase Raum gegriffen. Als eine seiner Lichtgestalten tritt Jeremy Rifkin auf, der in den „collaborative commons“, die durch die Digitalisierung ermöglicht werden, den „Anfang einer Revolution“ sieht. Der „vom materiellen Gewinn getriebene kapitalistische Markt“ basiere „auf Eigennutz“. Demgegenüber betone ein „neues System des Gemeinguts“ das „Interesse an der Zusammenarbeit“, entferne sich vom „Diktat des Eigentums“ und stelle „Teilen über Besitzen“. Bis 2050 würden Kollektive klassische Unternehmen und Privatwirtschaft verdrängen. Indem künftig „alle Grenzkosten“ verschwänden, sei die Welt „auf dem Weg in eine Art Kostenlos-Gesellschaft“, wie bereits das „Teilen von Wohnungen“ über Airbnb oder die „gemeinsame Nutzung von Autos“ ankündigten. Und wenn „die Transaktions- und Logistikkosten“ wegfielen, könnten auch „kleine Gemeinschaftsunternehmen global bedeutend“ werden, was der Menschheit neue Möglichkeiten böte, „sich wirtschaftlich und sozial zu organisieren“. Diese Entwicklung sei „schon seit Jahren zu erkennen“, und habe beispielsweise die „Kultur- und Medienindustrie auf den Kopf gestellt“. Millionen Menschen teilten „beinahe kostenlos“ Musik, Videos, Nachrichten und Wissen. Die „Internetrevolution“ eigne sich „nicht für Zentralisierung und vertikal integrierte Konzerne“, denn sie bevorzuge „breite Verteilung, Kollaboration, Teilen“. Indem „Musik oder Videos oder erneuerbare Energie geteilt und weitergegeben“ würden, finde Wachstum „in der Breite“ statt (Schulz 2014; vgl. Rifkin 2014; Habermann 2016, S. 15–22, 24).

In der Lesart der Commons-Aktivistin Friederike Habermann (2016, S. 18) prophezeien Rifkin und andere den „Übergang vom ‚strukturellen Hass‘, wie ihn der auf Konkurrenz basierende Kapitalismus darstellt, hin zu einer Gesellschaft struktureller Gemeinschaftlichkeit des Miteinanders“. In den Debatten, die auf breiter Front unter der Chiffre „Commons“ geführt werden, klingen eschatologische Erwartungen an. Sie verweisen so auf den utopischen Impetus einer vielgestaltigen und -köpfigen Bewegung, die nach der lebensweltlichen Diskreditierung des philosophischen Kommunismus alternative Konzepte zum real existierenden Kapitalismus sucht und praktisch erprobt. Nicht umsonst machte unter vielen Selbstetikettierungen zuletzt der Begriff „Commonismus“ die Runde.

Autorinnen und Autoren

PHILIPP ALTMANN, Dr. phil., hat in Trier und Madrid Soziologie, Spanische Philologie und Ethnologie studiert und in Berlin in Soziologie mit der Arbeit *Die Indigenenbewegung in Ecuador. Diskurs und Dekolonialität* (2013) promoviert. Seine Arbeitsschwerpunkte sind soziale Bewegungen, Identität, Ein- und Ausschlussmechanismen in Politik und Wissenschaft sowie das Entstehen und die transnationale Verbreitung von Diskursen. Seit 2015 ist er Professor für soziologische Theorie an der Universidad Central del Ecuador.

HENDRIK BAUMBACH, Dr. phil., hat Geschichte und Mathematik studiert. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter/Postdoktorand am Institut für Mittelalterliche Geschichte der Philipps-Universität Marburg und Koordinator der Sammlung Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden. Er hat 2015 mit der Arbeit *Königliche Gerichtsbarkeit und Landfriedenssorge im deutschen Spätmittelalter. Eine Geschichte der Verfahren und Delegationsformen zur Konfliktbehandlung* promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte bilden die Verfassungs- und Rechtsgeschichte des römisch-deutschen Reiches vom 12. bis ins frühe 16. Jahrhundert und die Organisation von Herrschaft.

OLAF DILLING, Dr. jur., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig und – seit Ende November 2016 – an der FU Berlin für den Sachverständigenrat für Umweltfragen. 1992–2000 Studium der Geografie, Philosophie und Rechtswissenschaft in Berlin und Frankfurt am Main, 2000–2003 Referendariat in Hanau, Frankfurt und Speyer, 2003–2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB Staatlichkeit im Wandel und an der Forschungsstelle Europäisches Umweltrecht, Universität Bremen, 2015 Vertretungsprofessur für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht an der Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg. Daneben ist er als Rechts- und Politikberater für die GIZ in Georgien tätig. In seiner Freizeit hat er in den letzten Jahren selbst mehrere Artikel bei Wikipedia verfasst.

MALTE-CHRISTIAN GRUBER, Prof. Dr. iur., ist Ordinarius für Rechtsphilosophie und Wirtschaftsrecht an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern. 1993–1998 Studium der Rechtswissenschaft und Philosophie in Frankfurt am Main und Mainz, 1998–2000 Referendariat, 2001–2010 Rechtsanwalt, 2005 Promotion, 2006–2010 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Frankfurter Institut für

Wirtschaftsrecht, 2014 Habilitation mit der Schrift *Bioinformatonsrecht. Zur Persönlichkeitsentfaltung des Menschen in technisierter Verfassung*, Venia legendi für die Fächer Bürgerliches Recht, Informations- und Medienrecht, Technikrecht und Rechtstheorie. Seit 2008 Herausgeber der Reihe *Beiträge zur Rechts-, Gesellschafts- und Kulturkritik*.

VIOLA HILDEBRAND-SCHAT, Privatdozentin der Kunstgeschichte an der Goethe-Universität Frankfurt, hat ihren Forschungsschwerpunkt in der modernen und zeitgenössischen Kunst- und Bildgeschichte mit besonderem Interesse für das Bild-Text-Verhältnis und Entwicklungen in Osteuropa. Buchpublikationen hierzu u. a.: *Kunst verbucht. Handschriften und frühe Drucke als Quelle der Inspiration für das Künstlerbuch* (2015); *Die Kunst schlägt zu Buche. Das Künstlerbuch als Grenzphänomen* (2013); *Literarische Aneignung und künstlerische Transformation. Zur Literaturrezeption im Werk von Marcel Broodthaers* (2012).

CHRISTIAN HOFFARTH, Dr. phil., ist Forschungsstipendiat der Fritz Thyssen Stiftung. Er hat an der an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Mittlere und Neuere Geschichte sowie Germanistik studiert. 2012–2014 war er Promotionsstipendiat der Gerda Henkel Stiftung und Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins im Mittelalter/Früher Neuzeit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 2014–2017 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit an der Universität Duisburg-Essen. 2016 ist seine Dissertation *Urkirche als Utopie. Die Idee der Gütergemeinschaft im späteren Mittelalter von Olivi bis Wyclif* erschienen.

GABRIELE JANCKE ist Privatdozentin an der FU Berlin mit Schwerpunkt Frühe Neuzeit. Zu ihren wichtigsten Veröffentlichungen zählen: *Gastfreundschaft in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Praktiken, Normen und Perspektiven von Gelehrten* (2013); als Herausgeberin mit Daniel Schläppi: *Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden* (2015); „Exchanging, Protecting, Collecting, Signifying. Clothes, Person, and Civilization in Georg Forster’s Voyage Round the World (1777)“, in: Ulbrich, Claudia/Wittmann, Richard (Hg.): *Fashioning the Self in Transcultural Settings. The Uses and Significance of Dress in Self-Narratives* (2015). Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Historische Anthropologie und Geschlechtergeschichte. Dabei stehen diese Themen im Zentrum: Selbstzeugnisse, transkulturelle Forschungen, Gelehrtenkultur, Gastfreundschaft,

Personkonzepte, Raumkonzepte, ritualisierte Lebensweisen, Gabenkultur – Ressourcen – Ökonomie sozialer Beziehungen; Haushalte und persönliche soziale Beziehungen.

DIETER KRAMER, ao. Prof. Universität Wien, Studium in Mainz und Marburg, 1965 bis 1976 am Institut für mitteleuropäische Volksforschung in Marburg, dann im Dezernat Kultur und Freizeit der Stadt Frankfurt am Main und bis Juni 2005 dort Oberkustos im Museum für Völkerkunde. 1987 Habilitation an der Universität Wien. Veröffentlichungen zu Tourismusforschung, Freizeit- und Kulturpolitik sowie Museumsfragen. Zuletzt: *Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaften* (2013).

SEBASTIAN KÜHN, Dr. phil., Historiker, hat Geschichte, ev. Religion und Philosophie in Halle/S., Montpellier und Berlin studiert. Nach Stationen an der FU Berlin und dem Centre Marc Bloch ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut der Leibniz Universität Hannover. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Historische Anthropologie sowie Sozialgeschichte des Wissens und der politischen Kommunikation in der Frühen Neuzeit. Publikationsauswahl: *Wissen, Arbeit, Freundschaft. Ökonomien und soziale Beziehungen in den Akademien von London, Paris und Berlin um 1700* (2011); „Die Gräfin, die Gouvernante und der König. Perspektiven auf Dienstleute als Boten in einem aristokratischen Haushalt des 18. Jahrhunderts“, in: *Historische Anthropologie* 20 (2012); „Wie man gelehrt wird. Bildungsmöglichkeiten von Kindern in Gelehrtenhaushalten der Frühen Neuzeit am Beispiel der Familie Kirch“, in: *Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education* 2 (2012).

JONAS PERRIN, MLaw, ist wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Europarecht, Völkerrecht, Öffentliches Recht und Rechtsvergleichung von Prof. Dr. Sebastian Heselhaus an der Universität Luzern. Nach dem Studium an den Universitäten Bern und Stockholm mit Schwerpunkt Völkerrecht und zwei längeren Auslandsaufenthalten in Lateinamerika verfasst er seine Dissertation im Themenbereich *indigene Landrechte im regionalen Völkerrecht Lateinamerikas*.

HANS-DIETER SCHAT, Prof. Dr., Wirtschaftspädagoge und Soziologe, seit 2012 Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Human Resource Management an der FOM Hochschule für Oekonomie und Management. Aktuelle Publikationen: *Direkte Beteiligung von Beschäftigten. Historische Entwicklung und aktuelle Umsetzung* (2014); mit Nils Landmann, Roland Rausch und

Katrin Stefan: *Erfolgsfaktoren im Ideenmanagement* (2016); mit Thomas Mühlbradt: „Der Ideenmanager in der Industrie 4.0“, in: Jäckel, Ariane/Kersting, Christiane/Sträter, Oliver (Hg.): *Zukunftsorientiertes Ideenmanagement* (2016); *Erfolgreiches Ideenmanagement in der Praxis. Betriebliches Vorschlagswesen und kontinuierlichen Verbesserungsprozess implementieren, reaktivieren und stetig optimieren* (2017).

DANIEL SCHLÄPPI, Dr. phil., hat seit seiner Promotion über die Berner „Zunftgesellschaft zu Schmieden“ im Jahr 2000 als freischaffender Historiker, Archivmitarbeiter, Hochschuldozent und Universitätsassistent gearbeitet. Als assoziierter Wissenschaftler am Historischen Institut der Universität Bern forscht er über „Gemeinbesitz, kollektive Ressourcen und die politische Kultur der alten Eidgenossenschaft (17. und 18. Jahrhundert)“. Zu seinen Forschungsinteressen zählen ständische Gesellschaft, Ungleichheit, Distinktion, Korporationen, Diplomatie und Außenpolitik der Vormoderne, Mikroökonomie und ökonomische Theorien, Raumkonzepte, Emotionen, Rituale und Erinnerungskulturen.

MARTIN STUBER, Dr. phil., tätig am Historischen Institut der Universität Bern und als freischaffender Historiker. Zahlreiche Forschungs- und Publikationsprojekte zur Umwelt- und Wissensgeschichte, so u. a. als (Co)-Autor von *Wälder für Generationen* (2008), *Hüeterbueb und Heitisträhl* (2011) und *Von Bernern und Burgern* (2015) sowie als Co-Herausgeber von *Hallers Netz* (2005), *Kartoffeln, Klee und kluge Köpfe* (2009) und *Scholars in Action* (2013).